

FRITZ PETER KNAPP (Heidelberg)

DIE BAUFORM VON WALTHERS LEICH IM LICHT  
VON *CARMEN BURANUM 60/60a*

Seit J. A. Huismans Entdeckung 1950, daß die Bauform von Walthers Leich *Got dîner trinitate*, L. 3,1 ff., größtenteils mit der lateinischen Sequenz *Captus amore gravi* CB 60/60a übereinstimmt,<sup>1</sup> hätte an sich eine heftige Debatte über die Gemeinsamkeiten und Divergenzen im Detail zum Nutzen der Textherstellung beider Lieder einsetzen müssen. Erst Benedikt Konrad Vollmann<sup>2</sup> vonseiten der Mittellateinischen Philologie und Christoph März<sup>3</sup> von seiten der Germanistik haben aber 1988 bzw. 1996 Kapital daraus geschlagen, wobei sie allerdings jeweils von dem genau umgekehrten Entlehnungsverhältnis ausgehen. Für Huisman ergab sich die Priorität ganz selbstverständlich aus ungetilgten Spuren des deutschen Originals in der lateinischen Kontrafaktur und aus deren modernerem Formempfinden. Das hat selbst März nicht aufrecht erhalten können, obwohl er ebenfalls Walther als den Gebenden auffaßt. Er hält die Sequenz geradezu für eine persiflierende Parodie auf den stark mariologisch geprägten Leich. Ausgehend von dem inhaltlichen Widerspruch zwischen den beiden – nach Ansicht des Handschriftenschreibers und auch Vollmanns freilich zusammengehörigen – Teilen der Sequenz, CB 60 und 60a,<sup>4</sup> die zuerst das geliebte Mädchen als Hure schmähen und es hernach als *intermerata uirginum* preisen, kommt März auf die Idee, darin eine Umkehrung des üblichen lyrisch-liturgischen Marienpreises (der nicht ganz aufgegeben werde) aus der Sicht Josephs, des rechtmäßigen *sponsus Mariae*, erkennen zu wollen. Nun wird zwar Joseph in seiner anfänglichen Verzweiflung ob der vermeintlichen Untreue Marias in den Apokryphen und diversen Bibeldichtungen bis hin zum geistli-

<sup>1</sup> J. A. Huisman, *Neue Wege zur dichterischen und musikalischen Technik Walthers von der Vogelweide* (Studia litteraria Rheno-Traiectina 1), Utrecht 1950, S. 66–77.

<sup>2</sup> B. K. Vollmann, *Carmen Buranum 60/60a*, in: *Seire litteras. Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben*, hg. v. S. Krämer/M. Bernhard (Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Abh. NF 99), München 1988, S. 409–422.

In seiner zweisprachigen Ausgabe der *Carmina Burana* (Bibliothek deutscher Klassiker 16), Frankfurt a. Main 1987, S. 182–194, hält sich Vollmann noch viel enger an die Handschrift.

<sup>3</sup> C. März, *Walthers Leich und das Carmen Buranum 60/60a. Überlegungen zu einer Kontrafaktur*, in: *Lied im deutschen Mittelalter. Überlieferung, Typen, Gebrauch*, hg. v. C. Edwards/E. Hellgardt/N. O. Ott, Tübingen 1996, S. 43–56.

<sup>4</sup> Als zwei nur formal zusammengehörige getrennte Lieder erscheinen sie in der Ausgabe der *Carmina Burana* von Alfons Hilka und Otto Schumann, Band I/2, Heidelberg 1941, S. 7–13

chen Spiel durchaus ein beliebtes Thema. Aber niemals ist dort der betagte Joseph ein feuriger Liebhaber, überhaupt kein Werbender wie in CB 60/60a (wo von Ehe nicht einmal andeutungsweise die Rede ist), sondern vielmehr eine Art Ersatzehemann, der wie ein Vater für die heilige Jungfrau sorgen soll und auch keinen ehelichen Verkehr mit ihr pflegt.<sup>5</sup> Die These wird auch nicht einleuchtender, wenn man sie versuchsweise mit März auf „Joseph in jedem Marienverehrer“ verschiebt, der dann auf Gott oder die Dreifaltigkeit<sup>6</sup> eifersüchtig sein müßte.

Allerdings verwendet auch März diese unterstellte parodistische Tendenz nicht zum Nachweis der Priorität Walthers, da inhaltlich ja nahezu jeder lateinische Marienpreis die nötige Anregung geliefert haben könnte. Das Hauptargument für diesen Nachweis soll vielmehr der Zusammenklang von Inhalt und Form in diesem ausladenden lyrischen Werk sein, der nur in Walthers Leich (in der Strophenfolge in C) gegeben, in CB 60/60a aber gestört sei. Nach überwiegender Ansicht der Interpreten des Leichs setzt mit L. 6,7 der zweite Kursus mit der „Wiederholung“ des Teils B (Maurer) bzw. II (Cormeau) ein, so daß sich der Aufbau ABCBD mit dem Eingangsteil A, dem Schlußteil D, dem Mittelteil C und den beiden Hauptteilen BI und BII ergebe. Der deutliche inhaltliche Neuansatz des Frauenpreises in der Sequenz liegt jedoch 11 Verse später, „inmitten einer langen Kette von vierhebigen Versen, mithin an einer auch melodisch unprägnanten Stelle, wodurch vermutlich auch ein musikalischer Zusammenhang zerschnitten wurde. [...] Mit seiner Gliederung, in der die schweren Langzeiten vom Typus 3– 3 das Ende eines Abschnitts (nämlich des angeblichen Mittelteils) bzw. des Leichs selbst bilden (5,39 ff. und 8,1 ff.), hat er [= der Leich] der Sequenz Schlüssigkeit der Form voraus.“<sup>7</sup>

Dagegen ist zu sagen: Erstens existiert die „lange Kette von vierhebigen Versen“ nur, wenn man den Wechsel just bei L. 6,17 (entsprechend dem Anfang von 60a) von der Vier- zur Dreihebigkeit durch die stillschweigende Messung der Dreiheber als Vierheber mit klingender Kadenz übertüncht, ohne aber selbst mit einer solchen Messung den rhythmischen Wechsel wegdisputieren zu können.<sup>8</sup> Zweitens steht just an dieser Stelle L. 6,17 *Nu ist uns riuwe tiure* eine der vier Lombarden in Hs. k. Drittens: Die Lesung von Langzeilen am Ende des Leichs liegt nahe, ist aber

<sup>5</sup> Vgl. das apokryphe Pseudo-Matthäus-Evangelium, hg. v. Aurelio de Santos Otero, *Los Evangelios Apócrifos* (Biblioteca de Autores Cristianos 148), Madrid 1985, S. 179–242, hier Kap. VIII–XII.

<sup>6</sup> Eine Anspielung darauf wittert März, *Walthers Leich*, S. 45, in CB 60,14 *Et fraudibus alternis / et ignominia / cur, / emula, superbis / bifrons, ingloria?* Hier könne *alternis* nur als Verdoppelung aufgefaßt werden, die sich auf die erste und dritte göttliche Person beziehen müsse. In der mittelalterlichen Theologie gibt es die Beschränkung gerade auf diese beiden Personen gar nicht. Zudem heißt *alternus* „wechselseitig, gegenseitig, abwechselnd“, nicht „doppelt“. Jedenfalls kann ich die letztgenannte, auch von Vollmann in seiner Übersetzung gewählte Bedeutung nicht nachweisen.

<sup>7</sup> März, *Walthers Leich*, S. 54.

<sup>8</sup> März folgt hier vermutlich dem metrischen Schema bei Karl Bertau, *Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter*, 2 Bde., München 1973, S. 1075.

nicht zwingend. Beim Ende des Mittelteils lesen die meisten aber ohnehin kreuzge reimte Vierheber, so daß etwa Horst Brunner gar keine formale Übereinstimmung der beiden „Enden“ sieht.<sup>9</sup> Viertens: Die formale Gleichwertigkeit der ersten Versikel von BI und BII ist das Werk Friedrich Maurers.<sup>10</sup> Dessen Gliederungsvorschläge und gleichzeitigen Eingriffe in den handschriftlichen Text haben zwar erstaunlich große Nachfolge gefunden, aber sie „verändern den formalen Bau des Waltherschen Liedes bis zur Unkenntlichkeit.“<sup>11</sup> Gerade dies wird in dieser Studie zu zeigen sein, ohne deshalb die durch solche Überforderung in Mißkredit geratene Konjunktural Kritik insgesamt zu verdammen. Folgt man im speziellen Falle nun der unvoreingenommenen Gliederung in der Ausgabe von Hermann Paul (in der Bearbeitung von Silvia Ranawake),<sup>12</sup> so ist die erste exakte Entsprechung (höhere Responsion) eines gleichförmigen Versikels erst bei L. 6,17 ff. zu entdecken (Versikel C), also einmal mehr just an der Stelle, wo auch CB 60a einsetzt.

Was spricht nun umgekehrt für die Priorität der lateinischen Sequenz? Günter Bernt<sup>13</sup> vermutet aufgrund der vielen unreinen lateinischen Reime eine Entstehung um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert. Ähnlich äußert sich Wilhelm Meyer.<sup>14</sup> Vollmann hält das Lied für ein wenig jünger, aber jedenfalls noch für der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zugehörig. Aus dieser Zeit stammen die meisten datierbaren lateinischen Lieder französischer Herkunft, die in die *Carmina Burana* Eingang gefunden haben. Sie finden sich hier verstreut, aber auch in Blöcken. Einen davon bilden die Lieder CB 56–77,<sup>15</sup> worin auch CB 60/60a eingereicht ist. Vollmann attestiert der Sequenz auch ‚westliche‘ Züge, so etwa den aus der antiken Literatur bezogenen Namen der Geliebten *Glycerium/Glycerium*, der auch in CB 226,10 auftaucht. Schließlich erinnert Vollmann noch daran, daß „die geistliche Kontrafaktur eines weltlichen Liedes üblich, die weltliche Kontrafaktur eines geistlichen Liedes aber unüblich ist,“ woraus sich alles in allem eine Abhängigkeit Walthers von CB 60/60a ergebe.<sup>16</sup> Die Einwände von März dagegen<sup>17</sup> wiegen wohl nicht schwer. Natürlich können unreine Reime auch aus dem Zwang der Nachahmung der fremden Form entstehen. Aber sie machen in unserem Falle eben einen speziell archaischen

<sup>9</sup> Vgl. H. Brunner, Metrisches Schema (des Leichs) in: Horst Brunner/Gerhard Hahn/Ulrich Müller/Franz Viktor Spechtler, *Walther von der Vogelweide. Epoche – Werk – Wirkung*, München 1996, S. 200–202.

<sup>10</sup> *Die Lieder Walthers von der Vogelweide*, Bd. I: Die religiösen und politischen Lieder (ATB 43), Tübingen 1955, <sup>4</sup>1974S. 1–7.

<sup>11</sup> B. K. Vollmann, *Carmen Buranum* 60/60a [Anm. 2], S. 409 Anm. 3.

<sup>12</sup> *Walther von der Vogelweide, Gedichte*, Teil I: Der Spruchdichter, hg. v. H. Paul, 11. Aufl. hg. v. S. Ranawake (ATB 19), Tübingen 1997.

<sup>13</sup> G. Bernt, Anmerkungen zur zweisprachigen Ausgabe der *Carmina Burana*, Zürich/München 1974, S. 903.

<sup>14</sup> W. Meyer, *Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rhythmik*, Bd. I, Berlin 1905, S. 278.

<sup>15</sup> Vgl. Vollmann, CB-Ausgabe, S. 903.

<sup>16</sup> Vollmann, CB-Ausgabe, S. 1007.

<sup>17</sup> März, *Walthers Leich*, S. 48 f. mit Anm. 21.

Eindruck. Zudem muß man den unterschiedlichen Sprachbau beachten, der dem Lateinischen viel reichere Reimmöglichkeiten bietet. Und der Sequenz qua parodiertem Vorbild den Status einer geistlichen Mariendichtung zuzuerkennen, geht wohl nicht einmal an, wenn man März' diesbezüglicher Hypothese (s. o.) zustimmen sollte. Prima vista bleibt CB 60/60a auf jeden Fall ein weltliches Liebeslied.

Das naheliegendste Argument scheint in der Diskussion bisher aber noch gar nicht vorgebracht worden zu sein. Es gibt ja in den *Carmina Burana* durchaus lateinische Kontrafakturen deutscher Lieder.<sup>18</sup> Aber dort, wo sie sich halbwegs sicher nachweisen lassen, sind stets am Ende deutsche Strophen als formale Muster eingetragen. Nichts davon bei CB 60/60a. Und man vergleiche nur einmal dessen Reime mit denen in CB 151, das nach Walthers Mailed L. 51,13ff. gestaltet ist. In CB 151 sind sie fast sämtlich zweisilbig (manchmal sogar dreisilbig) rein, wie es eben im 13. Jahrhundert dem Usus entspricht. Tonbeugung ist viel seltener als in CB 60/60a, das dadurch nicht nur sein höheres Alter, sondern auch seine romanische Herkunft verrät, da der romanische Vers nicht akzentuierend gebaut ist. Fazit: Auch wenn natürlich Gewißheit nicht zu erlangen ist, verstieße es gröblich gegen das Prinzip der Wahrscheinlichkeit, die Priorität der lateinischen Sequenz CB 60/60a gegenüber Walthers Leich in Frage zu stellen.

Unter dieser Voraussetzung kommt natürlich dem Formvergleich eine noch höhere Bedeutung für Walthers Leich zu. Auch wenn wir dem deutschen Dichter keine sklavische Nachahmung unterstellen dürfen, so sollte doch der Grundsatz gelten: Wo der überlieferte deutsche Text zweifelhaft in seiner Richtigkeit oder in seiner formalen Deutung erscheint, sollte man zur Entscheidung zuerst einmal die lateinische Vorlage befragen und keine werkimmanenten Kriterien. Nun ist allerdings der lateinische Text nicht gut überliefert – wiederum ein Hinweis auf sein höheres Alter – und selbst formal an vielen Stellen zweideutig. Schon Schumann hat nicht selten ohne Kenntnis der Kontrafaktur in den Text eingegriffen, Vollmann hat in deren Kenntnis diese Linie dann korrigierend weitergeführt, natürlich ohne alle Rätsel lösen zu können. Eine Grundfrage der Bauform ist zuerst einmal die Abgrenzung der Versikel, Halb- und Drittelversikel. Doppelpersikel und Tripelpersikel eindeutig erkennen lassen sich nur, wenn sie durch Kornreime gebunden sind, also z. B. (nach der Zählung Maurers) 6,1+6,2+6,3 (P VII) oder 7,1+7,2 (P VIII), nicht aber z. B. 2,1+2,2 (P III) oder 3,1+3,2 (P IV). Dabei sind dann sogar Abweichungen in der Kadenz oder der Hebungszahl nachrangig. So wechseln etwa in 6,1–3 männliche und weibliche Kadenzen, und in 9a (P XXIII) Zwei- und Vierheber. In unserem Abdruck rücken wir (wie schon Cormeau)<sup>19</sup> solche Doppel- und Tripelver-

<sup>18</sup> Vgl. Burghart Wachinger, Deutsche und lateinische Liebeslieder. Zu den deutschen Strophen der *Carmina Burana*, in: Der deutsche Minnesang, hg. v. Hans Fromm, Bd. II (Wege der Forschung 608), Darmstadt 1985, S. 275–308.

<sup>19</sup> Walther von der Vogelweide, Leich, Lieder, Sangsprüche, 14., völlig neubearbeitete Auflage der Ausgabe von Karl Lachmann mit Beiträgen von Thomas Bein und Horst Brunner hg. v. Christoph Cormeau, Berlin/New York 1996.

sikel ohne Leerzeile(n) zusammen und zählen die Reime durch, so daß aus den Kornreimen Schweifreime werden. Wir tun dies auch etwa bei 2,1–2 (P III), aber rein hypothetisch. Noch ungewisser zu identifizieren sind durchgereimte Doppelversikel, insbesondere dort, wo sie insgesamt nur einen Vierzeiler ergeben wie bei 3,1–2 (P IV). Hier könnte ebensogut ein einziger alleinstehender Versikel vorliegen.

Was die Äquivalenz lateinischer und deutscher Verse betrifft, können folgende Regeln gelten: Die Silbenzahlen können einander entsprechen, müssen es aber nicht. Auftakt und Taktfüllung sind im Deutschen ebensowenig starr genormt wie der fallende oder steigende Rhythmus im Lateinischen. Eine deutsche Hebung entspricht in der Regel zwei lateinischen Silben; es kann aber insgesamt eine Silbe dazukommen. In der archaischen Rhythmik von CB 60/60a kann die Silbenzahl sogar innerhalb des Versikels um 1 differieren, z. B. in P XII, wo Sieben- und Achtsilber ohne erkennbare Systematik wechseln. Ziemlich streng geregelt ist dagegen die Kadenzentsprechung. Äquivalente deutsche und lateinische Verse müssen jeweils die letzte Hebung an derselben Stelle, d. h. auf der letzten oder vorletzten Silbe haben (außer bei zweisilbig männlichen Kadenzen im Deutschen wie in P V). Ein Ausgang auf Paroxytonon (abgekürzt nach Dag Norberg mit p)<sup>20</sup> entspricht also nur einer deutschen weiblichen oder einer (zweisilbig) klingenden Kadenz, ein Ausgang auf Proparoxytonon (pp) nur einer (ein- oder zweisilbig) männlichen Kadenz, z. B. V. 13 *amarissima* ~ *fleisches gir*, V.10 *amor* ~ *sere*. Diese Äquivalenzregelung widerlegt die Annahme, hier sei „weder Auftakt noch Kadenztyp, sondern allein die mögliche Hebungszahl einer Zeile als formbildend angesehen worden,“<sup>21</sup> scheint jedoch den Usus vieler germanistischer Metriker zu rechtfertigen, nicht zwischen weiblicher und zweisilbig klingender Kadenz zu unterscheiden, beide also in der Symbolsprache gleicherweise mit einem Bindestrich oder Apostroph nach der Zahl der Haupthebungen zu bezeichnen (z. B. 3– oder 3′). Doch dies führt nicht nur zu zahlreichen Mißverständnissen, sondern beraubt auch die deutsche Metrik einer wesentlichen Ausdrucksvarianz, da in der klingenden Kadenz die vorletzte Silbe ja gedehnt und die letzte mit einer Nebenhebung versehen wird, wodurch hernach eine Pause entsteht, die bestehen bleiben oder vom Auftakt der folgenden Zeile gefüllt werden kann (Fugung).<sup>22</sup> Beide Silben bieten damit der Melodie eine besondere Gelegenheit für Melismen. Da wir in unserem Fall die Melodie aber nicht kennen und aufgrund der Abhängigkeit von dem fremden Vorbild kaum mit geregelter Fugung rechnen dürfen, setzen wir der Einfachheit halber rein hypothetisch durchgehend weibliche Kadenz an.

Das auf diesen Grundlagen beruhende Ergebnis der parallelen metrischen Analyse beider Stücke ist in der unten stehenden Tabelle festgehalten. Die Spalten bieten von links nach rechts folgendes. (1) Die Verszählung des Leichs nach Lach-

<sup>20</sup> D. Norberg, *Manuel pratique de latin médiéval*, Paris 1980, S. 58.

<sup>21</sup> Bertau, *Deutsche Literatur*, S. 1075.

<sup>22</sup> Vgl. Karl-Heinz Schirmer, *Die Strophik Walthers von der Vogelweide*, Halle a. d. S. 1956.

mann;<sup>23</sup> (2) den deutschen Text in starker Anlehnung an Paul/Ranawake (P);<sup>24</sup> (3) die Versikelzählung nach Cormeau (Co); (4) die Versikelzählung nach Paul/Ranawake; (5) die Versikelzählung nach Maurer (Mau); (6) mein metrisches Schema der deutschen Versikel;<sup>25</sup> (7) mein metrisches Schema der lateinischen Versikel (mit Markierung signifikanter Abweichungen vom Deutschen durch \*); (8) die Versikelzählung nach Vollmann (Vo); (9) die Versikelzählung nach Schumann (Schu); (10) den lateinischen Text nach Vollmann 1988 (aber mit Fettdruck der Initialen der Handschrift M und Zusammenrückung der Doppel- und Tripelversikel); (11) eine durchgehende Verszählung des lateinischen Textes. Die Tabelle muß größtenteils für sich selber sprechen. Sie demonstriert jedenfalls insgesamt einen erstaunlichen Gleichklang bis in die Details, abgesehen vom Schlußteil, wo entweder der lateinische Text arg defekt oder Walther freier als sonst vorgegangen sein muß.

Die folgende Besprechung von Einzelheiten beschränkt sich einerseits auf die bemerkenswerten Unterschiede und Zweifelsfälle, andererseits die entscheidenden Punkte, wo der Vergleich der Texte eine bestimmte Entscheidung in der Beurteilung der Bauform erlaubt.

Das erste schwerwiegende und kaum lösbare Problem bietet der Anfang. Für V. 1–12 der lateinischen Sequenz ging Schumann von einem Doppelversikel aus, ignorierte dafür zwei Initialen der Hs.,<sup>26</sup> änderte die handschriftlichen Reime *videt/silent* in *videt/silet* und nahm an, daß V. 7 ausgefallen sei. Vollmann bleibt in seiner Ausgabe von 1987 bei der Überlieferung,<sup>27</sup> muß dafür aber nicht nur den harten Bruch im überlieferten Satz *Ire perinde libet psallere virgo pridem* überspielen,<sup>28</sup> sondern v. a. auch eine – im ganzen Stück einmalige – Reimbrechung zwischen V. 11 und V. 12 annehmen. 1988 entschließt er sich dann mit Blick auf die Kontraktur doch für die hypothetische Konjektur bzw. Ergänzung von eineinhalb Ver-

<sup>23</sup> Die Gedichte Walthers von der Vogelweide, hg. v. Karl Lachmann [1843], 13. aufgrund der 10. von Carl von Kraus bearbeiteten Ausgabe [1935] neu hg. v. Hugo Kuhn, Berlin 1965. Fehlende und überschüssige Versnummern ergeben sich aus der abweichenden Textherstellung.

<sup>24</sup> Die Bezeichnungen der Langvokale durch Zirkumflexakzente habe ich jedoch wie Maurer weggelassen. – Überliefert ist der Leich in den Handschriften C (Cpg 848), k, k<sup>2</sup> und l. Die beiden letztgenannten sind aber nur Abschriften von k (Cpg 341), also textkritisch so gut wie ohne Wert.

<sup>25</sup> Wo die Annahme von Langzeilen eine gewisse Berechtigung zu haben scheint, ist die mögliche Verbindung durch ein + bezeichnet.

<sup>26</sup> Der Clm 4660/4660a läuft wegen seiner früheren Aufbewahrung in Benediktbeuern meist unter der Sigle B. Ich wähle hier die bei Germanisten übliche Sigle M nach der jetzigen Aufbewahrung in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

<sup>27</sup> Das entspricht dem Prinzip der Ausgabe, die nur versucht, das Verständnis der Vorlagen durch die Abschreiber in M zu dokumentieren, nicht diese Vorlagen zu rekonstruieren (s. S. 915–923).

<sup>28</sup> Vollmann übersetzt (S. 183): „Nun wünsche ich ebensowohl wegzugehen, Mädchen, wie vordem zu singen.“ bzw. alternativ (S. 1008 f.): „Dir, Mädchen, beliebt es jetzt wegzugehen, während du früher gern gesungen hast!“ Von einem Gegensatz weiß der lateinische Text aber nichts, und das mindestens bei einem Vergleich nach *perinde* zu erwartende *atque, ac, ac si, (pro)ut, tamquam* fehlt.

sen. So kann er zwar nur die Initiale V. 6 „retten“, aber die totale Entsprechung des ziemlich eindeutigen Doppel- oder Quadrupelversikels bei Walther L. 3,13–3,20 und in CB 60/60a,13–20 läßt wohl ohnehin keine andere Wahl, als die Initiale in V. 12 zu streichen und zwei Initialen in V. 13 und 17 zu ergänzen. Der konjizierte V. 6 *Ire libet <eidem>! „Demselben/Derselben gefällt es wegzugehen!“* befriedigt freilich vom Sinn her nicht wirklich. Zudem bleibt als Crux die Divergenz in der Reimfolge aaaabbb gegenüber aaaaabb im Leich bestehen. In diesem haben Maurer und seine Nachfolger – ohne Rücksicht auf das lateinische Stück – L. 3,6 zum Halbversikel 1,1 gezogen und L. 3,10 ans Ende von Halbversikel 1,2 umgestellt, um einen regelmäßigen Doppelversikel mit Schweifreim zu erhalten. Brunner folgt zwar expressis verbis Maurers Schema, setzt auch demgemäß die Grenze nach L. 3,6 an, unterläßt aber die Umstellung, so daß die noch immer verwirrende Reimfolge aaabbc/ccccdd entsteht. Bertau teilt den Versikel willkürlich in drei Teile aaabb/ccccc/dd auf. Cormeau setzt die Grenze (angezeigt durch Majuskel) nach den Handschriften vor 3,6, also einen unregelmäßigen Doppelversikel an. Nur Paul/Ranawake begnügen sich mit der Anzeige einer Ähnlichkeit von I und II durch die Symbole A und A<sub>1</sub>, plädieren also wie Vollmann 1988 für die archaische Form ohne Doppelversikel zu Beginn. Infolge des verderbten lateinischen Textes scheint mir eine Lösung des Rätsels nicht möglich.

Die lateinischen Tripelversikel Vo 6a–6c weichen vom Leich sowohl im Reimschema als auch insbesondere in der Länge und Kadenz teilweise ab. Wenn man für V. 32 und 34 Tonbeugung annimmt (*quam genuit Amór – Venéreús fauór*) ergeben sich durchgehend proparoxytonale Kadenzen mit abwechselnd 7/8 und 6 Silben. Die kürzeren Verse reimen alle, die längeren manchmal. Walther scheint hier fast regelmäßigen Wechsel von weiblichen reimlosen und männlichen paargereimten Dreihebern zu haben, die man jeweils zu Langzeilen zusammenfassen kann. Statt den Kadenzwechsel in L. 4,11 (4mx) zum Anlaß zu nehmen, hier eine Bauform E<sub>1</sub> statt E anzusetzen (P), liegt Bertaus Deutung der deutschen „Anverse“ als klingende Vierheber doch näher, denn diese sollen, wie die Gleichung  $4m = 8pp$  in L. 4,11 V. 41 zeigt, hier wohl ausnahmsweise Proparoxytone nachahmen können.<sup>29</sup> Dagegen spricht allerdings wiederum der gleich folgende Tripelversikel Mau 6,1–3 (P VII), denn hier wechseln eindeutig weibliche und männliche Zweiheber, und beide entsprechen paroxytonalen Viersilbern (L. 4,13f. *Ein bosch der bran, / da nie niht an* L. 4,19f. *Daz ist diu reine / maget alleine ~ Bella gero / cum seuero* V. 50f.). Die männlichen Kadenzen sind also eine Neuerung Walthers, die er sich bei der Wiederaufnahme der Versikelform in P XX nicht erlauben wird.

<sup>29</sup> Brunner, S. 201, folgt hier getreulich Maurer, der jeweils Wechsel von Langzeilen mit und ohne Zäsur ansetzt, also 5,1: 3-x/3k (h für k ist Druckfehler), 7k; 5,2: 3-x/3l, 7l; 3-x/3m, 7m. Damit geht aber die Gleichförmigkeit der ersten fünf Anverse gegenüber dem letzten verloren. Zäsurlose Langzeilen nehmen Maurer und Brunner auch an bei 4,34; 4,47 (wo schon Lachmann Langzeilen ansetzt); 4,40–5,3.

Bei den folgenden Versikeln kann der Vergleich der Bauform von CB 60 wesentliche Hilfe in textkritischen Entscheidungen bieten. In L. 4,24 hat k ohne Zweifel einen echten, in C ausgelassenen Vers bewahrt. Der Drittelversikel Mau 8,3 (L. 4,38–5,3) hat jedoch in k einen Zweiheber zuviel (und dürfte auch sonst verderbt sein): *Gotes amme / Ez was din wamme / Ein palas kleine / Daz daz reine. Lamp aleine / Lat* (verschrieben für *lac*, das jedoch offenbar alle Herausgeber zu lesen meinen) *beslozzten inne*. Besonders stark weichen die beiden Handschriften beim folgenden Versikel Mau 9 voneinander ab. In k (links) und C (rechts) lesen wir:

<i>Daz lamp ist gar. +</i>	<i>Daz lamme ist crist.</i>
<i>gelich gevar</i>	<i>der warer got ist +</i>
<i>Der maget schar</i>	<i>da von dv bist.</i>
<i>Di nement sin war</i>	<i>gehohet und geret.</i>
<i>vnd kerent swar ez keret</i>	<i>Dem lamme ist gar.</i>
<i>Daz lamp ist krist</i>	<i>gelich gevar.</i>
<i>Da dv bist</i>	<i>der megde schar.</i>
<i>Nv vnd alle vrist</i>	<i>nu nemt sin war.</i>
<i>Gehohet vnd geheret</i>	<i>und keret swa sis keret.</i>
	<i>des bistv frowe geret.</i>
<i>Dv bit in daz er vns gewer</i>	<i>Nu bitte do er vns gewer.</i>
<i>Durch dich des unser dvrft ger</i>	<i>durch dich des unser dvrft ger.</i>
	<i>dv sende uns trost von himel her:</i>
<i>Des wirt din lop gemeret</i>	<i>des wirt din lop gemeret.</i>

Die Verse sind in C nicht abgesetzt. In Zeile 2 fehlt sogar der Reimpunkt (hier durch + angezeigt). Zu Beginn und nach den Schweifreimen stehen jedoch Majuskeln, was auf Versikelgrenzen deutet. Majuskeln eröffnen die meisten, aber nicht alle Verse in k, obwohl sie ja ohnehin durchgehend mit Ausnahme der zweiten (+) mit einer neuen Zeile beginnen, so daß wir dadurch keine weitere Gliederungshilfe erhalten. Eine umso deutlichere Sprache spricht jedoch in k die Spitzenstellung von L. 5,4–8 vor L. 5,9–13, welche, wenn nicht notwendig die Richtigkeit dieser schon von Lachmann/von Kraus bevorzugten Reihung (daher die Verszählung), so doch die Selbständigkeit dieses Drittelversikels erweisen dürfte. Cormeau (nach Ausweis der von ihm gesetzten Majuskeln) und Paul/Ranawake gehen so auch von drei unterschiedlich gebauten Drittelversikeln, allerdings in der Reihenfolge in C, aus, Maurer und Brunner von einem einfachen alleinstehenden Versikel, der jedoch gegenüber beiden Überlieferungen radikal verstümmelt erscheint. Der gesamte, in k am Beginn, in C in der Mitte stehende Drittelversikel (L. 5,4–8) ist getilgt, ebenso aber auch die beiden Plusverse *der warer got ist* (L. 5,10) und *des bistv frowe geret* (L. 5,14) in C.<sup>30</sup> Wirklich bedenklich scheint fürs erste der zuletzt genannte Vers, da er an dieser Stelle eine formale Doppelung des vorhergehenden darstellt, die sowohl der lateinischen wie der deutschen Entsprechung im Teilversikel L. 7,17–24

<sup>30</sup> Auch Bertau, S. 1076, legt diese Textgestalt seinem Schema zugrunde, teilt den Versikel aber doch in zwei Hälften. Der Schweifreim ist allerdings durch Druckfehler verloren gegangen.

(Bauformtyp I) zuwiderläuft, wie Vollmann vermerkt.<sup>31</sup> Vollmann rückt den Vers folglich an eine andere Stelle, wodurch vier Schweifreime entstehen, stellt den Text aber sonst nach C. von Kraus her. Links drucke ich im folgenden dessen Lesung ab, rechts die Umstellung bei Vollmann:

<i>Dem lambe ist gar gelîch gevar der megde schar: die nement sîn war und kêrent swar ez kêret. daz lamp daz ist der vrône Krist, da von du bist nu alle frist gehæhet und gehêret. <u>des bistû frowe gêret.</u> Nu bite in daz er uns gewer durch dich des unser dÛrft ger: dû sende uns trôst von himel her: des wirt dîn lop gemêret.</i>	<i>Dem lambe ist gar + gelîch gevar der megde schar: + die nement sîn war und kêrent swar ez kêret. daz lamp daz ist + der vrône Krist, <u>des bistû frowe gêret.</u> da von du bist + nu alle frist gehæhet und gehêret. Nu bite in daz er uns gewer durch dich des unser dÛrft ger: dû sende uns trôst von himel her: des wirt dîn lop gemêret.</i>
---	---

Diese Vollendung des Puzzles ist so faszinierend, daß man es, obwohl es von beiden Handschriften auch recht weit entfernt ist, sofort zu akzeptieren bereit wäre, wenn der überlieferte lateinische Text die Bauform voll bestätigte. Vollmann muß jedoch dafür auch im Lateinischen einen Schweifreimvers ergänzen (V. 81), auch das höchst elegant, aber denn doch wohl des Guten zuviel, als daß es ausreichende Wahrscheinlichkeit beanspruchen könnte. Überdies entstehen so im Lateinischen zwar zwei gleiche kurze Viertelversikel V. 82–84 und 85–87 (zu kurze gegenüber dem verwandten Versikel V. 173–176!), es verflüchtigt sich aber die Parallele von V. 77–84 (ohne den konjizierten neuen Vers 81) zu V. 88–91, die entsteht, wenn man je zwei Kurzverse zu einem Langvers zusammenzieht (4pp+4pp = 8pp). Diese Parallele wird schwerlich Zufall sein, auch wenn in V. 88 (wie in V. 177!) eine Silbe fehlt und die Reimfolge nicht ganz übereinstimmt (vgl. V. 82f. gegenüber V. 90).

Ist sie Walther entgangen? Man wird daran zweifeln, wenn man den deutschen Drittelversikel L. 5,4–9 nach C mit den lateinischen Versen 79–86 (wiederum ohne den konjizierten neuen Vers 83) vergleicht: 2ma+2ma, 2ma+2ma, 3wb, 3wb 4ppa+4ppa, 4ppa+4ppa, 4ppb+4ppb, 7pc. Gewiß differiert der dritte Vers nach Kadenz und Reimfolge, aber strukturell wirkt er doch jeweils ähnlich, denn er bietet einen neuen Reim gegenüber dem vorhergehenden. Walther könnte ihn dem folgenden angeglichen haben. Immerhin bewahrt er aber den Binnenreim der Vorlage durch einen rührenden Reim *keret ... keret*. Ohne Konjekturen wird man im deutschen

<sup>31</sup> Vollmann, CB 60/60a, S. 412f. mit weiterem Hinweis in Anm. 21 auf eine deutsche Kontrafaktur in der Jenaer Liederhandschrift (vgl. Burghart Wachinger, Der Anfang der Jenaer Liederhandschrift, in: ZfdA 110 (1981), S. 299–306).

Text aber leider doch nicht auskommen. Mir fällt, um die Parallele zu CB 60 durchzuhalten, nichts besseres ein, als doch C und k zu kombinieren, d. h. zwar grundsätzlich dem Text von C, jedoch der Versikelreihung von k zu folgen und die Zusatzverse L. 5, 10 (in C) und L. 5,12 (in k) als spätere Ergänzungen zu streichen. Dann ergibt sich ein Kurzversikel (entsprechend V. 85–87) zwischen zwei zumindest ähnlich gebauten längeren Versikeln. Beide deutschen Schreiber müßten dann diese komplexe Struktur auf verschiedene Weise „korrigiert“ haben. Wirklich befriedigend ist dieses Ergebnis nicht, da es von der offensichtlichen Entsprechung in L. 7,17–7,24 (P XXIII = Mau 9a), welche Maurer zu der radikalen Kürzung seines Versikels 9 veranlaßt hatte, doch zu weit abweicht. Daß Walther in beiden Fällen einen Teilversikel mit der von Paul mit dem Buchstaben I bezeichneten Bauform verwendet hat, ist doch recht wahrscheinlich. Doch läßt sie sich eben nicht durch CB 60,85–87 stützen, wo sonst ein Viersilber fehlen müßte. Das wäre denkbar, nicht jedoch, daß in der deutschen und der lateinischen Überlieferung zufällig an derselben Stelle in der Überlieferung gleich fünf oder sechs parallele Verse dem jeweiligen Original hinzugefügt wurden. Maurers Kurzversion des Versikels 9 (= P X) ist also mit Sicherheit falsch.

Vollmanns Wiederherstellung von Versikel 11 des lateinischen Textes nach der entsprechenden Bauform des Leichs bleibt im einzelnen stark hypothetisch, dürfte grundsätzlich aber das Richtige treffen. Einer Fehleinschätzung unterliegt Vollmann dagegen m. E. bei Versikel 12, vermutlich weil er die Differenz von propa-royxtonalen Sieben- und Achtsilbern für die deutsche Nachbildung überschätzt.<sup>32</sup> Wie auch immer man diesen Wechsel in der Silbenzahl hier im lateinischen Text auch beurteilen mag, im Deutschen konnten beide jedenfalls mit männlichen Vierhebern wiedergegeben werden. Auch die Differenz im Reimschema (aaaabbcc gegenüber aabccdd) kann als relativ geringe Variante im Deutschen hingehen. Ja ich halte es für durchaus wahrscheinlich, daß Walther auch den Kreuzreim der folgenden Versikel 13a/b dem Paarreimschema der vorangehenden einfach angepaßt hat, da die Kadenz übernommen werden konnten. Es liegen also m. E. schon in CB 60 drei ähnliche Drittelversikel mit verschiedenem Reimschema vor, die von Walther zu drei gleichgebauten nach dem bereits zu Beginn gebrauchten Schema B umgeformt wurden. Von diesem gehen daher wohl mit Recht Paul/Ranawake aus, während die von Maurer, Bertau und Cormeau vertretende Zweiteilung des Versikels weniger Wahrscheinlichkeit für sich verbuchen kann.

<sup>32</sup> Vollmann, CB 60/60a, S. 414: „CB 60,12 (Sn). Der Versikel hat eine [lies: keine] genaue Parallele. Im ersten Teil von Walthers Leich fehlt er ganz, im zweiten ist nur ein dreizeiliges Bruchstück vorhanden (L. 7,25–27) [...]. Nur CB 60a hat in Versikel 8 einen formale Ähnlichkeit mit den ersten vier Zeilen.“ Bruchstücke von Versikeln festzustellen ist jedoch ein ziemlich aussichtsloses Unterfangen, da sich Versikel in der Regel nur in ihrer Gesamtheit überhaupt zu erkennen geben. Drei aufeinander folgende Verse von der Struktur 8ppa, 8ppa, 8ppa lassen sich in durchaus unterschiedlichen Versikeln unserer Sequenz auffinden.

Viel wichtiger ist aber, wie oben schon angedeutet, die Übergangszone zwischen CB 60 und CB 60a, da hier ja nach Maurer und anderen der zweite Kursus im Leich beginnt. Maurer, Bertau, Cormeau und Brunner entdecken hier die Wiederaufnahme der Form der Versikel 2,1 und 2,2, obwohl weder das Reimschema noch die Verszahl übereinstimmt. Was als deutscher Umbau der lateinischen Vorlage angesehen mag, ist als Responion im selben deutschen Gedicht nicht akzeptabel. Paul/Ranawake ordnen daher L. 6,7–10 als neuen Typ M und L. 6,11–16 als D-D ein. Erst jetzt folgt eine Wiederaufnahme von C-C in P XVI (Co II\*a2; Mau 3,1a–3,1a). Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß hier parallel dazu die Fortsetzung CB 60a beginnt und k eine seiner vier Lombarden aufweist. Noch kühner ist Maurers Teilung seines Doppelpersikels 4,1a–2a mitten im Reimpaar (aab/bcc), welche nicht einmal Cormeau und Bertau<sup>33</sup> mitgemacht haben. Cormeaus Dreiteilung ist hier wohl auch Pauls ungleichmäßiger Zweiteilung in 1/2B-B vorzuziehen, wodurch aber wiederum eine bisher nicht verwendete Versikelform (N) zu registrieren wäre. Aber die Frage muß offenbleiben, da an dieser Stelle in CB 60a das inhaltliche Verständnis die Annahme einer Textlücke erfordert, deren Füllung erst eine formale Entsprechung zum Leich ergäbe.<sup>34</sup>

Im weiteren scheint nun tatsächlich schon der lateinische Dichter Bauformen aus dem ersten Teil wiederaufgenommen zu haben, allerdings zum Teil mit beachtlichen Variationen. Vo 6a–6b–6c erscheint jetzt als Doppelpersikel 19a–19b, im Deutschen ebenso (P XIX), aber mit häufigerem Kadenzwechsel in den reimlosen „Anversen“ als in P VI. Es sei jedoch daran erinnert, daß wir dort für vierhebige Realisierung (4k4m8pp) eingetreten sind. Eine vergleichbare Reduktion auf einen Doppelpersikel liegt in Vo 20a–20b bzw. P XX gegenüber Vo 7a–7b–7c bzw. P VII vor, wobei Walther im Gegensatz zu vorher hier nun korrekterweise weibliche Kadenz zeigt, wo lateinische Paroxytona dies erfordern. Vo 22 bzw. P XXII soll eine Variante von Vo 9 bzw. P IX sein. Vergleicht man die beiden deutschen Stücke, so entsprächen einander auf der einen Seite 2wa+2wa, 2wx+2wx+3wb / 2wc+2wc, 2wx+2wx+3wb / 2wd+2wd, 2we+2we+3wb und auf der andern 4ma, 4ma, 3wb / 4mc, 4mc, 3wb / 4md, 4md, 3wb. Viel mehr als die Schweifreimzeilen sind da nicht gemeinsam. In Lateinischen sind die Divergenzen noch weit größer, auch wenn man annimmt, daß der dritte Drittelversikel in der Überlieferung ausgefallen ist. Man vergleiche 4pa+4pa, 4px+3ppx, 7pb / 4pc+4pc, 4px+3ppx, 7pb (CB 60,8) mit 7ppa, 4ppa+4ppb, 7pc / 7ppb, 4ppb+4ppb, 7pc (CB 60a,6). Von der Entsprechung von P XXIII (L. 7,17–24) bzw. Vo 23 zu P X (L. 5,4–5,18) bzw. Vo 10 war oben schon die Rede, ebenso von der Problematik dieser Entsprechung. Hier in CB 60a ist die Parallele zwischen lateinischem und deutschem Text jedenfalls weitgehend problemlos (jedenfalls, wenn in V. 178f. Tonbeugung und damit proparoxytonale Ka-

<sup>33</sup> Bertau, S. 1075, stellt L. 6,17–20 und 6,21–27 als C und C" zusammen, was ich nicht nachvollziehen kann.

<sup>34</sup> Diskussion dieser Frage bei Vollmann, CB 60/60a, S. 414.

denz vorliegt). Die Parallele und die Initiale im lateinischen Text empfehlen daher dringend die Annahme zweier ungleicher Halbversikel 24a–24b (gegen Schumann und Vollmann).

Hatte Maurer bis hierher geradezu krampfhaft nach Wiederkehr zuvor verwendeter Versikelformen gesucht, so setzt er jetzt, vom Schlußquartett 5,1b (P XXIX) abgesehen, einen formal neuen nicht weiter unterteilten Doppelversikel an, während Paul/Ranawake in XXV die Form A vom Anfang und in XXVII die Form C von IV wiederfinden. Beides ist nicht unproblematisch. Im zweiten Fall bleiben P XXIV und die beiden angeblichen halben B-Formen P XXVI und XXVIII ziemlich einsam übrig, im ersten Fall stehen einander zwei Halbversikel gegenüber, in denen sich zwar bei Annahme lauter klingender statt weiblicher Kadenz alle Verse als durchgehend vierhebig ausgeben (vgl. Bertau), aber keine gleichen Reimschemata finden lassen: 13,1 aaabbbcc – 13,2 ddeeeeff. Unsere sonst gebrauchte formkritische Waffe bleibt in diesem Fall leider stumpf, da sich Walther hier gegen Ende ausnahmsweise ganz vom lateinischen Vorbild gelöst hat. Die in unserer Tabelle (nach Vollmanns Vorschlag) übernommene Parallelierung mit dem lateinischen Text ist nahezu Augenwischerei, da die Verse 187f. sowohl in der Kadenz wie im Reim vom Deutschen zu stark abweichen und L. 7,28–34 überhaupt ohne Parallele bleiben. Man könnte versuchen, gegen die Überlieferung das Puzzle in beiden Texten anders zusammenzusetzen. Doch dies wäre müßig.

Gleichwohl macht diese Selbständigkeit Walthers die vorherige Gleichung keineswegs überflüssig. Im Gegenteil, sie erhöht nur unser Staunen über die vorhergehende demonstrierbare Abhängigkeit. Sie sollte endlich Anlaß geben, von der kühnen Konstruktion Maurers Abschied zu nehmen. Einen durchgezogenen doppelten Kursus vor und nach einem klar abgrenzbaren Mittelteil gibt es in Walthers Leich nicht. Die Wiederverwendung kleinerer Bauformen von CB 60 hat der Dichter von CB 60a, vermutlich ein Fortsetzer, vielleicht aber auch der Autor von CB 60 selbst, nach dem gewöhnlichen Usus der Sequenz vorgemacht, und Walther ist ihm fast bis zum Ende getreulich darin gefolgt. Gerade dadurch erhalten wir aber die Möglichkeit, eine ganze Reihe objektiver formkritischer Entscheidungen für den deutschen Text mit Hilfe des lateinischen zu treffen, allen voran eine Entscheidung gegen k zugunsten der originalen Spitzenstellung der Versikel P I–V in C. „Die Heidelberger Handschrift cpg 341 ordnet im Kontext marianischer Lyrik die ursprüngliche Reihenfolge, wie C sie überliefert, um, formt sehr viel deutlicher ein Marienlied,“ kann Heimo Reinitzer daher mit Recht behaupten.<sup>35</sup>

Wir sind damit bereits in die Problematik der inhaltlichen Gliederung des Leichs hineingeraten, die hier nicht unser Thema ist, so daß einige wenige Andeu-

<sup>35</sup> Heimo Reinitzer, Politisches Nachtgebet. Zum ‚Leich‘ Walthers von der Vogelweise, in: Walther von der Vogelweide. Hamburger Kolloquium 1988 zum 65. Geburtstag von Karl-Heinz Borek, hg. v. Jan-Dirk Müller u. Franz Josef Worstbrock, Stuttgart 1989, S. 159–175, hier S. 162.

tungen genügen müssen. Es ist gewiß richtig, daß, wie Bertau meint,<sup>36</sup> das Beichtschema mit Anrufung Gottes, Sündenbekenntnis und Gebet hereinspielt, jedoch die Marienfrömmigkeit „im Endeffekt die liturgische Form überwachsen“ habe. Das Übergewicht marianischer Elemente schwächt auch die unmittelbare Assoziation mit dem Aufbau der theologischen Summen ab, an den Franz Viktor Spechtler denken möchte. Natürlich sind sie alle da, die großen Themen: „1. Gott und die Trinität; 2. Schöpfung und Sündenfall; 3. Jesus; 4. die Kirche, die Sakramente und die letzten Dinge.“<sup>37</sup> Aber sie werden in Intensität und Extensität ganz unterschiedlich angeschlagen, vor allem aber nicht systematisch. Am wichtigsten in unserem Zusammenhang ist jedoch die Bestätigung der schon von Victor Michels festgestellten poetischen Absicht, im Leich „die Abschnitte des Sinnes nicht mit den metrischen Abschnitten [...] zusammenfallen zu lassen.“<sup>38</sup> Vielmehr überspielen sehr häufig die Themen die Grenzen der Versikel, verklammern sie keineswegs nur dann, wenn sie ohnehin zu Doppel- oder Tripelversikel zusammengebunden sind, im Gegenteil.

Die Trinität wird freilich unmittelbar nur in P I–II gepriesen, aber der Teufel treibt schon in P II sein Unwesen und nicht erst in P III–V (der ersten Hälfte des ersten Hauptteils nach Maurer). Schon in P V zum ersten Mal hineinverwoben ist die Anrufung der hl. Jungfrau, welche dann die (angebliche) zweite Hälfte des ersten Hauptteils (P VI–X) völlig beherrscht. Ist die Grenze schon zu Anfang fließend, so erst recht am Ende, wo der typologische Preis der jungfräulichen Geburt nahtlos weitergeht (P XI). Erst P XII verschiebt den Fokus von der Jungfräulichkeit auf das unbegreifliche Wunder der Erniedrigung Gottes in der Menschwerdung. P XIII bringt wiederum die gemeinsame Anrufung von Mutter und Kind wie schon in P V. Der Neuanfang mit L. 5,19 *Du maget vil unbewollen* (P XI) kann sich nur auf die Handschrift k stützen, die damit ja den Leich beginnen läßt. Da dies aber vermutlich nur das Ziel verfolgt, den Leich sowohl mit einem massiven Marienpreis beginnen als auch enden zu lassen, läßt sich daraus kein schlagendes Argument für den Beginn eines Mittelteils an dieser Stelle gewinnen, schon gar nicht aber für das Ende desselben nach P XIII, da die nächste Lombarde in k ja erst L. 6,17 steht. Maurer hat dieses Ende mit nur formalen Kriterien ermittelt, welche aber nicht tragfähig sind, wie wir gesehen haben. Inhaltlich schließt das Thema der Reue in P XIV–XIX unmittelbar an P XIII an, wo das betende Wir Jesus und Maria um die Rettung der Seele anfleht, die von alleine nicht zu *genesen* vermag – aber eben auch nicht ohne eigene Reue, wie im folgenden ausführlich erklärt wird. Nach Maurer soll die zweite Hälfte des zweiten Hauptteils mit P XIX beginnen, obwohl der erste Halbversikel von P XIX (L. 6, 28–31) die Bitte um Sendung des Heiligen Geistes zur Erweckung der Reue von P XVI–XVIII nur fortführt. Erst mit dem

<sup>36</sup> Bertau, S. 1077.

<sup>37</sup> Franz V. Spechtler, Der Leich Walthers, in: Walther von der Vogelweide. Beiträge zu Leben und Werk, hg. v. Hans-Dieter Mück, Stuttgart 1989, S. 331–340, hier S. 337.

<sup>38</sup> Wilhelm Wilmanns, Leben und Dichten Walthers von der Vogelweide, 2. Auflage besorgt v. Victor Michels, Bonn 1916, S. 220.

zweiten Halbversikel von P XIX hebt die Klage über das kranke Christentum an, die zwar einen kirchenpolitischen Akzent trägt, sich aber dann allgemein auf den Widerspruch zwischen Worten und Werken der Christen richtet (P XXII) und wieder in die Bitte der Sünder um Gottes Hilfe mündet (P XXIII). Und wiederum kommt Maria mitten im Versikel XXIII, nicht erst in P XXIV, wo Maurer den Schlußteil beginnen läßt, neuerlich ins Spiel, diesmal insbesondere in ihrer gnaden-erwirkenden Fürsprecherrolle. An diese knüpfen sich ähnliche Bitten wie hier (P XXIII–XXIX) in fast allen Mariensequenzen: Die in den Himmel aufgenommene und über die Engel erhobene barmherzige Mutter möge sich der schweren, aber reuigen Sünder erbarmen und bei Gott Gnade erreichen.

Wollte man ein musikalisches Bild wählen, könnte man sagen: Nach einer Introduction ertönt ab P V das marianische Hauptthema, kehrt nach dem ab P XIII angeschlagenen Nebenthema der sündigen Christenheit als Reprise ab P XXIII wieder und nimmt das Nebenthema in sich auf. Die Themenfolge ist dabei alles andere als blockhaft, sondern stets in verwobenen Übergängen gestaltet. Das erlaubt die fast vollständige Übernahme der vorgegebenen komplizierten Sequenzenform in die andere Sprache, ohne die freie Entfaltung der Gedanken zu behindern. Darin, nicht in einer fragwürdigen Zahlenkomposition, besteht Walthers bewundernswerte Leistung. Sie ist im höchsten Maße professionell zu nennen. Die bloße Beherrschung der musikalischen Seite hätte dazu noch nicht ausgereicht. Die Nachahmung der lateinischen Kadenzten verlangte überdies ausreichende Kenntnisse des fremden Sprachbaus, die aber für eine kirchenmusikalische Ausbildung ohnehin Voraussetzung war.

Da kann man schon ins Grübeln kommen. Meinte die Berufsbezeichnung *cantor* in Wolfers berühmten Reiserechnungen<sup>39</sup> nicht vielleicht doch einen, wenn auch nur kurzfristig angestellten Leiter der *schola cantorum* im kirchlich-weltlichen Hofstaat des Passauer Oberhirten?

<sup>39</sup> Die Deutung ist schon 1949 von Richard Newald, Walther von der Vogelweide und der Passauer Hof, in: *Archiv für Literatur und Volksdichtung* 1 (1949), S. 114–118, hier S. 116, vorgeschlagen worden. Nach dem *Mittellateinischen Wörterbuch* II, fasc. 2 (1969), Sp. 193f., ist diese Übersetzungsmöglichkeit jedoch nur eine von mehreren und hier gar nicht die zutreffende. Die ausführlichste Diskussion der Sachfrage findet sich bei Michael Curschmann, *Waltherus cantor*, in: *Oxford German Studies* 6 (1972), S. 5–17.

Vers- zählung nach Lach- mann	Walther von der Vogelweide Der Leich Text großteils nach Paul/Ranawake	Gliederung nach Cormeau	Gliederung nach Paul	Gliederung nach Maurer	Metrisches Schema des Leichs	Metrisches Schema des CB	Vo	Schu	<i>Carmen Buranum</i> 60/60a Text nach Vollmann	CB Vers Nr.
3,1	Got diner trinitate, <sup>1</sup>	I Co	G k	A	P	3wa	1Vo	1a	Capus amore graui	1
3,2	die beslozzen hate			A 1,1	Mau	3wa		Schu	me parem rebar aui	2
3,3	din fürgedanc mit rate,					3wa			federe iuncto pari	3
3,4	der jehen wir: mit drinunge					3wb?			que procul ethra uident	4
3,5	driu drie ist ein einununge,					3wb?			nec modulando silent.	5
3,6	Ein got der hohe here;					3wa	2	1b	Ire libet <eidem!> Ire perinde libet.	6
3,7	sin ie selbewende ere			1,2		3wa			<Mecum solebat quidem>	7
3,8	verendet niemer mere.					3wa			psallere, uirgo, pridem.	8
3,9	der sende uns sin lere.					3wa			non semper hec ibidem.	9
3,10	uns hat verleitet sere					3wa			quam scrutabundus amor	10
3,11	die sinne uf manege sünde					3wb			notarat – et amabor.	11
3,12	der fürste uz helle abgründe.					3wb			Hinc ortus ille clamor.	12
3,13	Sin rat und bloedes fleisches gir	II a1	III B	B Ia 2,1		8ppa	3a	2a	Est bilis amarissima,	13
3,14	die hant geverret, herre, uns dir,					8ppa		2b	qualem gignit sardonia.	14
3,15	sit disiu zwet dir sint ze balt					8ppb	3b		In incentiuo Veneris	15
3,16	und du der beider hast gewalt,					8ppb		2c	eiusque miri generis	16
3,17	So tuo daz dinem namen ze lobe,		B	2,2		8ppc	3c		militiam proponere,	17
3,18	und hilf uns daz wir mit dir obe					8ppc		2d	non posse uotum soluere!	18
3,19	gelingen, und daz din kraft uns gebe					8ppa	3d		Hec, ecce, uirgo inclita	19
3,20	so starke staete widerstrebe,					8ppa			tibi notabis edita:	20
3,21	Da von din name si geret	II a2	IV C	3,1		7pa	4	3	Amor instillat, quare	21
3,22	und ouch din lop gerneret.					7pa			te, uirgo, salutare	22
3,23	Da von wirt er guneret,		C	3,2		7pa			uelim: sed [h]Jonus graue	23
3,24	der uns da sünde leret					7pa			uideris acerbare,	24
3,25	Und der uns uf unkiusche jaget.	II a3	V D	4,1		8ppa	5	4	Dum affluis immeritum,	25
3,26	sin kraft von diner kraft verzaget.					8ppa			graue ferens imperium,	26
3,27	des si dir iemer lop gesaget,					8ppa			uiulpendens obloquium.	27
3,28	Und ouch der reinen süezen maget,		D	4,2		8ppa			me mimans in interitum.	28
3,29	von der uns ist der sun betaget,					8ppb			fidem promittens alteri	29
4,1	der ir ze kinde wol behaget.					8ppb			contradicens Cypridi.	30

4,2	Maget und muoter, schouwe	II b1	VI E	B lb 5,1	3wx+	7ppa	6a	5a	31
4,3	der kristenheite not,				3ma	6ppb?			32
4,4	du bliende gerte Arones,				3wx+	8ppa			33
4,5	uf' gendler morgenrot,		E	5,2	3ma	6ppb?	6b	5b	34
4,6	Ezechieles porte, + k				3wx+	7ppx			35
4,7	du nie wart uf' getan,				3mb	6ppa			36
4,8	durch die der künec herliche				3wx+	8ppx			37
4,9	wart uz und in gelan.				3mb	6ppa			38
4,10	Also diu sunne schinet		E <sub>1</sub>	5,3	3wx+	8ppx	6c	5c	39
4,11	durch ganz geworhtez glas,				3mc	6ppc			40
4,12	also gebar diu reine Krist,				4mx+	8ppx			41
	diu maget und muoter was.				3mc	6ppc			42
4,13	Ein bosch der bran,	II b2	VII F	6,1	2ma	4pa*	7a	6a	43
4,14	da nie niht an				2ma	4pa*			44
4,15	besenget noch verbrennet wart:				4mb	7ppb			45
4,16	Grüne und ganz + k breit C		F	6,2	2mc	4pa*	7b	6b	46
4,17	[da] beleip sin glanz da f k				2mc	4pa*			47
4,18	vor viures flamme unverschart.				4mb	7ppb			48
4,19	Daz ist diu reine + k was C		F <sub>1</sub>	6,3	2wd	4pa*	7c	6c	49
4,20	maget alleine,				2wd	4pa*			50
4,21	diu mit magetlicher art				4mb	7ppb			51
4,22	Kindes muoter worden ist	II b3	VIII G	7,1	4ma	8ppa	8a	7a	52
4,23	an aller manne mite-wist				4ma	8ppa			53
4,24	<wider menseschlichen list> f. C				4ma	8ppa			54
4,25	den waren Krist				2ma	4ppa			55
4,26	gebar, der uns bedachte.				3wb	7pb			56
4,27	Wol ir, daz si den ie getruoc,		G	7,2	4mc	8ppa	8b	7b	57
4,28	der unsern tot ze tode sluoc!				4mc	8ppa			58
4,29	mit sinem bluote er ab uns tuuoc				4mc	8ppa			59
4,30	den ungefuoc + k unfu'c C				2mc	4ppa			60
4,31	den Even schulde uns brahte.				3wb	7pb			61
4,32	Salomones	II b4	IX H	8,1	2wa	4pa	9a	8a	62
4,33	hohes trones				2wa	4pa			63
4,34	bist du, frowe,				2wx+	4px			64
	ein selde here				2wx+	3ppx			65
	und ouch gebieterinne.				3wb	7pb			66
4,35	Balsamite, + k		H	8,2	2wc	4pc	9b	8b	67
4,36	margarite,				2wc				68

4.37	ob allen meg[e]den bist du, maget, ein maget, ein küneginne.		H <sub>1</sub>	8,3	2wx+ 2wx+ 3wb 2wd 2wd 2we 2we 3wb	4px 3ppx 7pb 4pd 4pd 4px 3ppx 7pb	9c	8c	canticum + conticuit; nil restat nisi flere. Sorte dira + pendet, pira structa luet, + Atropos filum cessauit nere.	69 70 71 72 73 74 75 76	
5.1 5.3	da ez eine + k; erweiert k er C Iac beslozzen inne.							10	9	Me mergis hic, + cum sis illic; nutando sic + non stabis hic, <leta mecum morari> Vo sed lubrica / contagiata te gaudes insectari. prostibulum +	77 78 79 80/1 82/3 84 85
5.4 5.5 5.6 5.7 5.8 5.14 5.10 5.11 5.12 5.13 5.15 5.16 5.17 5.18	Dem lamme ist gar gleich gevar der megede schar: nu nemet sin war und keret swar ez keret. Daz lamp ist Krist, [der warer got ist.] f. k da von du bist [nu und alle vrist] k, fehit C gehoehet und geberet. Nu bite in daz er uns gewer durch dich des unser dürfte ger. du sende uns trost von himel her: f. k des wirt din lop gemeret.	II b5 Versikel umgestellt (nach C) Co	X I <sub>1</sub> Versikel umgestellt (nach C) P	9 Versikel gestrichen Mau (L. 5.4-8)	2ma 2ma 2ma 2ma 3wb* 3wb 2mc [2mc] 2mc 3wb 4md 4md 4md 3wb	4ppa 4ppa 4ppa 4ppa 4ppb+4ppb 7pc 4ppx	10	10	patibulo iam meruit piari. En oro te superos: tibi ames obnoxios, reclude secretarios, quos nil iuuat amari!	86 87 88 89 90 91	
5.19 5.20 5.21 5.22 5.23 5.24 5.25 5.26	Du maget vil unbewollen, <sup>3</sup> der Gedeones wollen des C gelichet du bevolen, die got bezog mit sime himelouwe. k Ein wort ob allen worten entsloz diner oren porten, des süeze an allen orten dich hat gesüezet, süeze himelfrouwe.	III I M k XI L	C 10,1	10,2	3wa 3wa 3wa 3wa 5wb 3wc 3wc 3wc 5wb	6pa 6pa 6pa 12pb* 6pc 6pc 6pc 11pb	11	11	Si letargum uite insectabor lite, hanc <tu> colis rite! et ego te / in soliloquiorum carmine canebam: [te] unam sapiebam idque ius tenebam. iustum rebar M <ut ames me> / sed nichil audis horum.	92 93 94 95 96 97 98 99	
5.27 5.28 5.29 5.30 5.31 5.32 5.33	Daz uz dem worte erwahsen si, daz ist von Kindes sinnen fri, ez wuohs ze worte und wart ein man. da merket alle ein wunder an: Ein got der ie gewesende wart ein man nach menschlicher art. swaz er noch wunders ie begie,	III 2 Versikel Co	XII B	11,1	4ma 4ma 4mb 4mb 4mc 4mc 4md	7ppa 7ppa 8ppa 8ppa 8ppb 8ppb 8ppc	12	12	Michi te subdideras et amore iunxeras fallentis uite semitas, et te ita subuertas, ut demas mihi uiuere. redimam me M presumptuosa, temere amores ui transponeres,	100 101 102 103 104 105 106	

5,34	daz hat er überwundert hie.	<i>kein V. Co</i>	B			4md	8ppc	13a	13a	107
5,35	Des selben wunderares hus					4me	7ppd			108
5,36	was einen reinen megede khus					4ne	8ppe	13b	13b	109
5,37	wol vierzic wochen und niht me					4mf	7ppd			110
5,38	an alle sünde und ane we.					4mf	8ppe			111
5,39	Nu biten wir die muoter +	III 3	XIII E <sub>2</sub>	12,1		3wa	7pa	14a	14a	112
5,40	und ouch der muoter barn,					3mb	6ppb			113
6,1	si reine und er vil guoter, +					3wa	7pa			114
6,2	daz sie uns tuon bewarn.					3mb	6ppb			115
6,3	Wan ane sie kan niemen		E <sub>2</sub>	12,2		3wc	7pa	14b	14b	116
6,4	hie noch dort genesen.					3md	6ppb			117
6,5	und widerredet daz iemen,					3wc	7pa			118
6,6	der muoz ein tore wesen.					3md	6ppb			119
6,7	Wie mac des iemer werden rat, kunde C	II* a1	XIV M	B IIa 2,1a		4ma	8ppa	15	15	120
6,8	der umbe sine missetat					4ma	8ppa			121
6,9	niht herzelicher riuwe hat,					4ma	8ppa			122
6,10	sit got enheine sünde lat,					4ma	8ppa			123
6,11	Die niht geriuwent zaller stunt		XV D	2,2a		4ma	8ppa	16	16	124
6,12	hin abe unz uf des herzen grunt?					4ma	8ppa			125
6,13	dem wisen ist daz allez kunt,					4ma	8ppa			126
6,14	Daz niemer sele wirt gesunt,	daz Co	D			4ma	8ppa			127
6,15	diu mit der sünden swert ist wunt,					4ma	8ppa			128
6,16	sin habe von grunde heiles funt.					4ma	8ppa			129
6,17	Nu ist uns riuwe tiure:	II* a2 N k	XVI C	3,1a		3wa	7pa	60a1	60a1	130
6,18	sie sende uns got ze sture					3wa	7pa			131
6,19	Bi sinem minnefiure.		C	3,2a		3wa	7pa			132
6,20	sin geist der vil gehiure					3wa	7pa			133
6,21	Der kan wol herten herzen geben	II* a3	XVII 1/2B	4,1a		4ma				134
6,22	ware riuwe und reinez leben. <sup>4</sup>					4ma				135
6,24	Swa er die riuwe gerne weiz,		B	4,2a		4mb	8ppa	2		136
6,25	da machet er die riuwe heiz:					4mb	8ppa			137
6,26	ein wildez herze er also zamt,					4mc	8ppb			138
6,27	daz ez sich aller sünden schamt.	Ein Co				4mc	8ppb			139

ut cor meum conteres?

V ssequo te perferam,

quam premit emulatio?

Ut quid agis perperam,

o dira simulatio?

Ex fraudibus alternis

et ignominia

cur, emula, superbis

bifrons, ingloria?

Cum federa discepsis,

o preceps nimia,

te funditus euertis

ceu Bachanaria.

Si balbi more uertus

nil ausim fare penitus,

obnixeram emeritus,

quem capiat hic interitus.

O Cypris alma, conspice

tue clientem opere,

penamque nobis exime,

quam patimur indebite,

tu Lamiam intercipe,

eiusque rixas opprime!

Cupido mentem girat

telumque minans uibrat,

Fauonius aspirat

nectar, quo uenas inflat

&lt;.....&gt;

medullitus; id teneris

pergratum est in feminis,

quas alit affabilitas

atque cordis simplicitas.

interripe M

Venus M

itineris M



